

Sechs Todesopfer bei vier schweren Grubenunfällen

Mit vier Grubenunfällen, die sechs Todesopfer und fünf Schwerverletzte forderten, befaßte sich der Ausschuß für Grubensicherheit.

Auf der Schachanlage „Sophia-Jacoba“ hatte sich beim sogenannten Einkürzen des Oberseils einer Blindschachtförderanlage der Förderkorb gelöst und war 170 Meter tief abgestürzt. Zwei Bergleute wurden mit in die Tiefe gerissen und tödlich verletzt. Nach den bergamtlichen Feststellungen ist der Unfall darauf zurückzuführen, daß die von der Zechenleitung schriftlich herausgegebene Arbeitsanweisung für das Einkürzen von Förderseilen nicht beachtet wurde.

Im Steinsalzbergwerk Borth ereignete sich bei Erweiterungsarbeiten in einer Strecke ein schwerer Sprengunfall. Der Sprengbeauftragte hatte die Sprengstelle nach der Erweiterungssprengung bereits wieder freigegeben, als eine weitere Sprengladung detonierte. Dabei wurden durch herausgeschleuderte Salzbrocken ein Bergmann tödlich und drei Bergleute schwer verletzt.

Die bergamtliche Untersuchung ergab, daß beim Zünden ein Zünder ausgelassen wurde. Dieser Zünder wurde vermutlich bei der Detonation der übrigen Sprengladungen durch äußere mechanische Einwirkung verspätet gezündet und verursachte die Detonation der zugehörigen Sprengladung. Bei Anwendung größerer Sorgfalt während des Zündens hätte nach Auffassung der Ausschußmitglieder der Unfall vermieden werden können.

Bei einem Streckenbruch auf der Schachanlage „Schlägel und Eisen“ wurden zwei Bergleute von herabstürzenden Ausbauteilen und hereinbrechendem Gestein getroffen und tödlich verletzt. Nach Auffassung des Bergamtes ist der Streckenbruch durch Abrutschen eines Hydraulikstempels und durch die dynamischen Einwirkungen des herabschlagenden Ausbaudaches hervorgerufen worden.

In einem Abbaubetrieb auf der Schachanlage „Unser Fritz“ wurde ein Bergmann durch hereinbrechendes Gestein tödlich verletzt; zwei weitere Bergleute erlitten schwere Verletzungen.

Nach dem bergamtlichen Untersuchungsbericht ergaben sich bei den Ausschußmitgliedern Zweifel, ob der Unfall darauf zurückzuführen sei, daß für die schwierigen Arbeiten in dem Störungsbereich nur unzureichend erfahrene Bergleute eingesetzt worden waren. Das zuständige Bergamt wurde gebeten, diese Frage ergänzend zu untersuchen und hierüber dem Ausschuß zu berichten.

Ausschußvorsitzender Hans Ferner (SPD) begrüßte die von der Bergbehörde veranlaßten Maßnahmen, von denen eine weitere Verbesserung der Sicherheit im Bergbau zu erwarten sei. Er gab jedoch seiner besonderen Sorge Ausdruck, daß die Unfälle zum Teil auf grobe Mißachtung grundlegender Sicherheitsregeln zurückzuführen seien.

Porträt der Woche

Als er 1975 in den Landtag gewählt wurde, hatte Hans Jürgen Büssow trotz seiner damals 29 Jahre bereits genug Gelegenheit gehabt, in unterschiedlichen Berufs- und Lebensbereichen Erfahrungen zu sammeln. Als gelernter Orthopädie-Mechaniker, der über den zweiten Bildungsweg sich zum graduierten Sozialarbeiter und dann zum Diplom-Pädagogen hochstudierte, hatte er den — statistisch für jeden Zweiten notwendigen — Berufswechsel schon hinter sich (von der Wehrdienstzeit einmal abgesehen).

Die Berufsarbeit — als Referent der „Hans-Böckler-Stiftung“ — möchte Büssow auch als Abgeordneter nicht missen; denn „die Zwänge der Arbeitswelt an sich selbst zu erfahren“, scheint ihm gerade für Abgeordnete notwendig zu sein, die vergleichsweise abstrakte Gesetzesarbeit machen, von der Millionen Bürger konkret betroffen sind. Überdies weiß Büssow sich mit seinem Beruf unabhängiger von jenen Gruppenzwängen, die auf jeden einwirken, der eine Gruppe oder Partei vertritt.

Aber Büssow hat auch gelernt, daß angesichts der — einen Zwölfstundentag und eine Siebentagewoche erfordernden — Arbeitsbelastung für einen Abgeordneten Mandatsausübung und Berufsarbeit zusammen „über unbegrenzte Zeit“ nicht durchzuhalten wären. So hält er sich weiter die Möglichkeit offen, den „MdL“, der für ihn „kein Statussymbol“ ist, auch wieder abzulegen nach dem Ende dieser Legislaturperiode 1980.

Die Schwerpunkte seiner Arbeit als Abgeordneter ergaben sich für Büssow zwanglos aus den politischen Erfahrungen, die er neben seiner beruflichen Entwicklung machte und die sein starkes Engagement zugunsten von mehr Mitwirkungsmöglichkeiten in Wirtschaft und Gesellschaft für die Masse der Arbeitnehmer ausformten. Diese „politische Sozialisation“ verlief folgerichtig für einen, den seine Situation als Arbeiterkind und ein guter Geschichtsunterricht in der Schule allmählich aufgeweckt hatten: über die Arbeit als nicht-konfessioneller Pfadfinder im Stadtjugendring lernte er die politischen Jugendorganisationen kennen; davon sagten seinen eigenen sozialen Interessen die Jungsozia-



Hans Jürgen Büssow (SPD)

listen am meisten zu, und so trat Büssow 1964 in die SPD ein. Eine wesentliche Erfahrung für ihn war sein Engagement für Lehrlingsfragen in Form der Mitarbeit am Lehrlingszentrum Düsseldorf während der Jahre 1968 bis 1970; dabei arbeitete er auch auf dem Feld der Theorie eng mit der Abteilung Jugend im DGB-Bundesvorstand zusammen.

Ausbildungs- und Schulproblemen gilt denn auch sein Hauptinteresse als Mitglied im Kulturausschuß; daneben bearbeitet er im Hauptausschuß Probleme der Medien- und Energie-Politik sowie Verfassungsfragen. Gelegenheiten, sich bei dieser Arbeit „noch ein bißchen als handelndes Subjekt zu erleben“, so die Erfahrung von Büssow, sind „sehr selten“. Eine solche Gelegenheit ward ihm unlängst, als der Regierungsentwurf für ein Schulmitwirkungsgesetz in 56 Punkten ergänzt wurde von den Koalitionstraktionen und er mit speziellem Sachverstand helfen konnte.

Dieser Vorgang war für Büssow auch deshalb erfreulich, weil er es als „das große Problem des Parlamentarismus“ empfindet, daß der Abgeordnete — wie es seine Aufgabe ist — den mächtigen Regierungsapparat nur unter großen Schwierigkeiten kontrollieren kann.

Um nicht völlig zum spezialisierten Abgeordneten und Politiker zu werden, legt er Fach- und Parteipapiere regelmäßig beiseite: nachts vorm Einschlafen liest er zeitgenössische Literatur — Böll, Grass oder auch den Klassiker sozial engagierter Belletristik B. Traven.

Hartwig Suhrbier